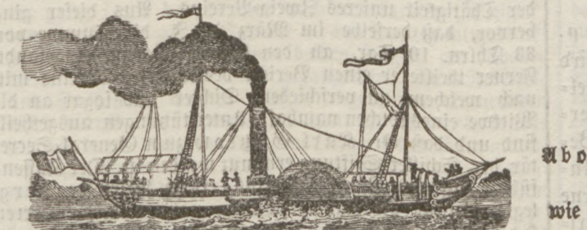
Danziger Dampfboot.

№ 264. **1861.**

Montag, den 11. November. **31ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. Nov. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 124ster Königlicher Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. auf Nr. 5899 u. 84,699. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf No. 23,806 u. 77,716. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 3900. 50,291 und 62,777.

44 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 952. 2068. 7045. 13,749. 19,996. 20,383. 21,090. 21,486. 22,595. 24,395. 27,599. 29,596. 33,245. 34,028. 35,877. 36,821. 46,828. 48,573. 51,952. 53,127. 56,931. 61,413. 65,048. 65,805. 67,901. 70,199. 73,599. 76,419. 76,441. 77,352. 78,600. 79,006. 81,467. 83,300. 83,709. 84,660. 89,350. 90,011. 90,873. 90,984. 91,240. 91,961. 93,144 u. 93,148.

40 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 7162. 11,944. 14,898. 15,494. 18,192. 20,848. 26,751. 27,128. 28,666. 28,822. 30,258. 30,982. 31,173. 33,903. 39,584. 41,193. 41,428. 45,127. 46,378. 50,818. 53,334. 54,748. 62,773. 64,595. 65,590. 68,556. 75,234. 76,822. 76,941. 79,911. 80,658. 81,893. 83,788. 83,931. 84,239. 87,326. 91,541. 92,194. 93,589 und 94,018.

49 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 240. 7869. 9540. 14,573. 15,805. 16,300. 16,753. 17,102. 23,790. 28,059. 29,525. 31,001. 33,032. 33,134. 33,715. 34,597. 35,681. 36,425. 38,698. 39,342. 39,781. 41,131. 41,166. 41,809. 42,456. 52,399. 56,307. 57,364. 57,706. 58,594. 61,288. 62,521. 64,330. 64,406. 66,094. 66,602. 68,165. 70,498. 74,463. 74,731. 77,542. 79,938. 82,288. 82,397. 84,888. 87,266. 88,875. 89,364 und 91,912.

Privatnachrichten zufolge fielen obige beiden Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. nach Königsberg bei Borchard und nach Thorn bei Wendisch. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Cöln bei Reimboldt und nach Marienburg bei Putzner. — Nach Danzig bei Hrn. Rotzoll fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 7045 und 91,240. 1 Gewinn zu 500 Thlr. auf No. 26,751 u. 2 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 29,525 und 33,032.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Sonnabend 9. Nov.

Die „Wiener Ztg.“ sagt in ihrem heutigen Abendblatt: Ein aus Marseille kommendes Telegramm meldet angeblich aus Konstantinopel, daß Oesterreich und die Türkei eine Offensiv- und Defensiv-Allianz geschlossen haben. Sie sei ermächtigt, diese Nachricht, die bereits von anderen Wiener Blättern dementirt worden sei, auf das Bestimmteste als eine bloße Erfindung zu bezeichnen.

Triest, Sonnabend 9. Nov.

Der heute aus Cattaro hier eingetroffene Dampfer brachte Nachrichten, die bis zum 5. d. Mts. reichen. Durch dieselben werden die Niederlagen Omer Paschas am 24., 26. und 27. v. Mts. bestätigt. Der Aufstand in der Herzegowina gewinnt an Ausdehnung.

Ragusa, Sonnabend 9. Nov.

In der verflossenen Nacht bemächtigten sich die Insurgenten des türkischen Grenzzollhauses zu Zarina unweit Ragusa. Die daselbst befindlich gewesenen Arnauten sind hierher geflüchtet.

Paris, Sonnabend 9. November, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ sagt in seinem Bülletin, daß die Ernennung des General Goyon zum Commandeur en chef des Occupationscorps in Rom in dem wesentlich friedlichen und beschützenden Charakter der Occupation nichts ändere. — Das Bülletin sagt ferner: Das französische Detachement sei nicht in das Territorium des Dappenthales eingedrungen, sondern habe sich nur darauf beschränkt, die äußerste Grenze zu besetzen, um die Bewegung der schweizerischen Gendarmen zu beobachten.

Kopenhagen, Sonnabend 9. Nov.

Dänemark hat durch seinen Gesandten eine Depesche vom 26. Oct. mit Propositionen in Berlin überreichen lassen, welche nur die Uebereinstimmung der Itzehoer Versammlung mit den abgewiesenen Vorschlägen über das Provisorium enthalten.

London, Sonntag 10. November, Morgens.

Bei dem gestern stattgehabten Lordmajors-Bankett sagte der Lordmajor gelegentlich eines dem diplomatischen Corps ausgebrachten Toastes: er wünsche, daß Amerika über die gegenwärtigen Schwierigkeiten hinweg kommen möge. Der amerikanische Gesandte äußerte, es sei seine Mission, die freundschaftlichen Beziehungen zu England zu kräftigen und dauernd zu erhalten. Lord Palmerston billigte die Freiwilligen-Bewegung durch ganz England; die Freiwilligen hätten die Bestimmung das Land zu vertheidigen und den Frieden aufrecht zu erhalten. Lord Palmerston sagte ferner: es sei wohl ein zeitweises Uebel, daß es an Baumwolle fehle; es werde aber dieses Uebel nichtsdestoweniger das dauernde Gute hervorbringen, daß England andersmo Baumwolle finden und nicht abhängig bleiben werde. Schließlich sagte er: Sehen wir auf den Konflikt unserer amerikanischen Vettern mit Betrübniß und hoffen wir auf die Wiederherstellung des Friedens.

London, Sonnabend 9. Nov.

Nach Berichten aus Newyork vom 30. v. Mts., theilt die dortige „Tribune“ mit, daß die Bundesarmee bald in Washington ihre Winterquartiere beziehen werde. Dasselbe Blatt dementirt das Gerücht, daß der Secretair des Kommandanten der Schiffsexpedition mit den betreffenden Karten und mit den für den Kommandanten bestimmten versiegelten Instruktionen nach dem Süden geflohen sei. Die „Tribune“ meldet ferner, daß Garibaldi in einem Schreiben sein Bedauern ausgesprochen habe, nicht nach Amerika kommen zu können; er zweifle aber nicht an dem Siege des Nordens. Sollte indeß der Krieg längere Zeit fortdauern, so würde er zur Vertheidigung des ihm theuern Volkes nach Amerika kommen.

London, Sonntag 10. November, Nachmittags.

Nach offiziellen Berichten aus Newyork vom 31. v. Mts. stehen die Bundestruppen in der Stärke von 500,000 Mann von Kansas bis zum Kap Hatteras, um die Insurrektion einzuschließen und langsam aber sicher ins Innere der Sklavenstaaten zurückzudrängen.

— Die Wahlen sind dem Präsidenten Lincoln überall günstig ausgefallen.

Rundschau.

Berlin, den 10. November.

— Ihre Majestäten der König und die Königin werden am Montag, den 11. d., früh 8 Uhr, die Reise nach Breslau antreten. Allerhöchstdieselben begeben sich dorthin von Berlin per Eisenbahn-Extrazug im königl. Salon-Wagen.

— Se. K. H. der Fürst zu Hohenzollern machte gestern und heute seine Abschiedsbesuche. Die Abreise Sr. K. Hoh. ist, wie bereits gemeldet, auf den nächsten Montag angesetzt. Der Aufenthalt des Fürsten im südlichen Frankreich wird voraussichtlich eine vier- bis fünfmonatliche Dauer haben.

— Der „Allg. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Es wird versichert, daß es nicht die Absicht des Staats-Ministeriums gewesen, die Zahl der am Krönungstag erfolgten Adelserhebungen die genaue Höhe eines Halbhunderts erreichen zu lassen, daß die Kgl. Gnade sich auch auf mehrere Ansucher erstreckt habe, deren Befürwortung das Staatsministerium nicht hatte eintreten lassen. Sollten einzelne Bittsteller geglaubt haben, durch den Gnadenakt am Krönungstage der nicht unerheblichen Kosten einer nachgesuchten Erhebung in den Adelstand überhoben zu werden, so haben sie sich in einem Irrthum befunden: sie haben vielmehr neben den Kosten des Diploms den vorschriftsmäßigen Stempel und die übliche Taxe erlegen müssen. Die Gesammtkosten einer solchen Standeserhöhung belaufen sich auf 800 Thaler.“

— Die rechtliche Lage der Dappenthal-Angelegenheit ist klar und kann durch die französischen Entstellungen nicht getrübt werden. Art. 2. der Erklärung der Mächte vom 20. März 1815, die später einen integrirenden Theil des wiener Tractats bildet, spricht das Thal einfach und bündig der Schweiz zu. Haben die Mächte später erklärt, sie würden sich der Schweiz wegen eines Verzichtes bemühen, könnten aber ohne die Zustimmung des schweizerischen Gesandten von den wiener Tractaten nicht abgehen, so beweist das für das Recht der Schweiz, nicht gegen dasselbe. Die Verhandlungen von 1828 und 1829 haben bekanntlich nicht zum Ziele geführt. Eine militairische Besetzung des Thals wäre also eine Gewaltthat. Der „Moniteur“ kann sich das auch nicht verhehlen. Er kündigt deswegen Verhandlungen an. Daß die französischen offiziösen Blätter dem Telegraphen zufolge trotzdem die Fortsetzung der Occupation anzeigen, kann, da es sich um einen französischen Akt handelt, nicht Wunder nehmen.

— Die „N. Pr. Z.“ läßt sich heute aus Belgard schreiben, es sei nicht wahr, daß Herr v. Kleist-Retzow in die dortige Schuster-Innung eingetreten sei.

— Am Donnerstag Abend hat das Central-Comité für konservative Wahlen im Englischen Hause seine zweite Generalversammlung gehalten. Justizrath Wagener erstattete Bericht über die bisherige Thätigkeit des Comité's, wobei er auch die seiner Partei gemachten Vorwürfe, daß sie junkerliche und feudale Privilegien vertrete und daß sie das Ministerium stürzen wolle, zu widerlegen suchte. Privilegien des Adels — sagte er u. A. — gebe es gar nicht mehr, jetzt gebe es nur noch Privilegien für die Geldsäcke des Orientalismus (Stürmisches Bravo). Dann trug er die Namen der vom Comité als Kandidaten zum Abgeordnetenhause für Berlin vorgeschlagenen Personen vor. Hr. Wagener verlas auch die von der demokratischen Partei (dem volksthümlichen Wahlverein) für Berlin vorgeschlagenen Candidaten; bei den Namen Waldeck, Temme, Jacoby, Streckfuß, ertönte der Ruf: „eine gute Gesellschaft!“

— Aus einem großen Theile Irlands tönen Klagen über eine bevorstehende Hungersnoth herüber. Von der Mündung des Foyle nämlich bis zu der weiten Einbuchtung des Shannon soll die Kartoffel noch schlimmer mißrathen sein als im Jahre 1846.

Köln, 7. Nov. Der Postconducteur Romberg feierte dieser Tage sein 50jähriges Dienstjubiläum und seine goldene Hochzeit. Derselbe ist von dem Handelsminister durch ein directes Schreiben zum Oberpostconducteur, dem einzigen im Preußischen Staate, ernannt worden und ihm, da er das allgemeine Ehrenzeichen bereits besitzt, eine Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt.

Wien, 8. Nov. Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht heute, wie sie gestern in Aussicht stellte, nachstehendes Kaiserliches Handschreiben:

Lieber Graf Degenfeld. Zur Herstellung und Sicherung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Ungarn finde Ich Mich bestimmt, die in dem beiliegenden Verzeichnisse benannten strafbaren Handlungen, wenn sie auch von Civilpersonen begangen werden, der Untersuchung und Bestrafung durch die Militairgerichte nach den mit den bezüglichen Anordnungen des allgemeinen Civilstrafgesetzes vom 27. Mai 1852 übereinstimmenden Vorschriften des Militair-Strafgesetzbuches vom 15. Januar 1855 zuzuweisen. Indem Ich Ihnen dieses Verzeichniß sammt dem Schema der aufzustellenden Gerichte zusende, beauftrage ich Sie, diesfalls die nöthigen Verfügungen an die betreffenden Militair-Behörden zu erlassen und, insofern hierbei auch politischerseits irgend welche Vorkehrungen erforderlich sein werden, sich in dieser Hinsicht mit Meinem ungarischen Hofkanzler, mit dem Ich Mich entsprechend verständigt habe, ins Einvernehmen zu setzen.

Wien, am 5. November 1861. Franz Joseph m. p.

Paris, 7. Nov. Marschall Pelissier wird Ende des Monats hierher kommen, um den regelmäßig um diese Zeit stattfindenden Marschalls-Versammlungen zur Feststellung der großen Armee-Beförderungsliste beizuwohnen. Man wird seine Anwesenheit benutzen, um sich mit ihm über verschiedene streitige Punkte in der Oberverwaltung der algerischen Colonie zu benehmen. General Goyon ist von der Kaiserin Eugenie in einer Privataudienz empfangen worden, in welcher ihm dieselbe erklärt haben soll, „daß die kaiserliche Politik unwiderruflich entschlossen sei, dem Papste Rom zu erhalten."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 11. November.

— Wie wir hören, hat der Ober-Kirchenrath beschlossen, die seit Jahr und Tag vakante Superintendentur der Stadt Danzig und erste Predigerstelle zu St. Marien durch einen Geistlichen aus unserer Provinz zu besetzen. Zur Wahl sind von dem Konsistorium präsentirt: die Herren Superintendent Erdmann aus Pr. Holland und Archidiakon Reincke aus Marienwerder. In den nächsten Tagen wird die Wahl zwischen beiden stattfinden und die Bestätigung durch Se. Maj. den König erfolgen. — Beide Herren sind in den hiesigen theologischen Kreisen nicht unbekannt; da dieselben im vorigen Jahre über zwei Vorlagen der Pastoral-Conferenz referirten.

— Herr Rittmeister v. d. Groeben vom 1. Leib-Husaren-Regiment ist zum Escadron-Chef ernannt worden.

— Die „Stern-Zeitung" schreibt: Die Danziger Zeitung brachte vor Kurzem den Wortlaut einer Rede, welche der Herr Kultusminister in Königsberg vor den Vertretern der Universität gehalten haben sollte. Die Beschaffenheit dieses Wortlautes machte es unzweifelhaft, daß die Danziger Zeitung durch einen völlig entstellten Bericht getäuscht worden war. Wir nahmen demnach von der angeblichen Rede keine Notiz, und theilten unseren Lesern daher auch die Berichtigung bisher nicht mit, welche die Ostpreußische Zeitung in Nr. 258 brachte. Da wir aber nunmehr von kompetenter Seite vernehmen, daß der von der Ostpr. Ztg. gebrachte Bericht dem Inhalt der von dem Herrn Minister wirklich gehaltenen Rede genau entspricht, so drucken wir denselben in der gerechten Erwartung ab, daß alle diejenigen Blätter, welche die erwähnte apokryphe Nachricht ihren Lesern mitgetheilt haben, diese wahrhaftsgetreue Darstellung denselben nicht vorenthalten werden. In seiner Rede ging der Herr Minister aus von seinem persönlichen Verhältniß zu den Universitäten, und erwähnte, daß es die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen, in der er selbst als akademischer Lehrer gewirkt habe. Jener Zeit verdanke er es, daß er immer noch sein volles Herz der Entwickelung des deutschen Universitätswesens zuwende. Für die Albertina habe er schon darum ein besonderes Interesse, weil der Mann, den er sich zum Rathgeber in Universitäts-Angelegenheiten erwählt, früher zu dem Lehrkörper dieser Hochschule gehört habe. Wo er nur könne, und besonders bei der so schwierigen Besetzung erledigter Lehrstühle, bestrebe er sich, sein warmes Interesse durch die That an den Tag zu legen. Freilich sei es ihm nicht vergönnt, Alles, was er wünsche, durchzuführen, denn es würden viele Anforderungen gestellt, und im Verhältniß zu den Bedürfnissen seien die Mittel immer schwach. Doch geschehe Alles, was eben möglich sei. Der König sei zwar vorzugsweise ein Kriegsherr, aber man möge sich überzeugt halten, daß derselbe Wissenschaften und Künste nicht vernachlässigen lassen werde.

— Die „Danz. Ztg." theilt in ihrer letzten Nummer einen Brief des hiesigen constitutionellen Wahl-Comitees an das hiesige Wahl-Comitee der deutschen Fortschrittspartei mit, wie auch die Antwort von diesem an jenes, und an diese Mittheilung knüpft sie für ihre Leser die Bemerkung, daß daraus die Ungenauigkeit einer vom Dampfboot gebrachten Notiz hervorgehe. Wenn die verehrliche Redaction neben den bezeichneten Briefen auch die betreffende Notiz mitgetheilt hätte, so würden ihre verständigen Leser selbst entscheiden können, ob wir uns einer Ungenauigkeit schuldig gemacht. Für unsere Leser, die wir mit den hiesigen Wahlagitationen durch ausführliche Berichte stets bekannt gemacht haben, wird die Notiz auch ohne die bezeichneten Briefe eine solche Fassung haben, die zum klaren und bestimmten Verständniß nöthig ist.

— Gestern Mittag fand in der Aula der hiesigen Handels-Akademie eine General-Versammlung des hiesigen Zweig-Vereins der Schillerstiftung statt. Es hatten sich nur 16 Mitglieder des Vereins eingefunden. Es muß diese geringe Theilnahme in der That sehr befremden, wenn man bedenkt, mit welchem Enthusiasmus der Verein in's Leben gerufen wurde. Fern sei es von uns, anzunehmen, daß jener Enthusiasmus schon verraucht sei; noch viel weniger mögen wir glauben, daß er in Wahrheit gar nicht vorhanden gewesen, daß man vielmehr in der so überaus großen Betheiligung an der, dem Dichtergenius dargebrachten Huldigung nur eine Anbetung des Modegötzen zu suchen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß einer großen Aufregung stets die Abspannung folgt wie die Ebbe der Fluth, und so können wir auch der Hoffnung sein, daß die uns gestern so befremdende geringe Theilnahme an der Sache, durch welche man den Lieblingsdichter unseres Volks am besten zu ehren geglaubt, keine bleibende sei, daß hingegen die bedauerliche Ebbe der Sympathie für das schöne nationale Unternehmen durch eine neu hereinbrechende Fluth derselben der Vergessenheit anheim gegeben werden wird. — Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Oswald Stein, die Sitzung eröffnet, gab er zunächst eine kurze Uebersicht der Thätigkeit unseres Zweig-Vereins. Aus dieser ging hervor, daß derselbe im März d. J. die Summe von 33 Thlrn. 10 Sgr. an den Central-Verein eingesandt. Ferner theilte er einen Bericht des Central-Vereins mit, nach welchem an verschiedene Dichter und sogar an die Wittwe eines solchen namhafte Unterstützungen ausgetheilt sind und daß Dr. Karl Gutzkow zum General-Secretär der Schiller-Stiftung ernannt worden ist. Der Kassenführer unseres Zweig-Vereins, Herr Münsterberg, legte hierauf die Jahresrechnung vor, und die Herren Kabus, Dr. Friedländer und Hermann wurden zu Rechnungsrevisoren ernannt. Im weiteren Verlauf der Sitzung ergriff Herr Staats-Anwalt von Grävenitz das Wort und bezeichnete es als einen Uebelstand, daß diejenigen Dichter, welche von der Schillerstiftung eine Unterstützung erhalten, nicht öffentlich genannt werden. Die Schillerstiftung, sagte er, repräsentire den idealen Theil aller deutschen Bestrebungen; wie es ein Glück sei, Dichter zu sein, so könne es auch jedem Dichter nur zur höchsten Ehre gereichen, eine Unterstützung aus der Stiftung zu erhalten; es sei deßhalb kein Grund vorhanden, die Namen der von ihr Begünstigten zu verschweigen. Herr Dr. Friedländer machte den Antrag, dem Central-Verein bei einer neuen Geldsendung den Vorschlag des Herrn v. Grävenitz zu empfehlen. Herr Professor Dr. Bobrik sprach die Meinung aus, daß eine größere Wirksamkeit der Zweig-Vereine und mehr Leben der Stiftung erzeugt werden könnte, wenn jene bei dem Central-Verein bleibende Deligirte hätten. Die Versammlung faßte hierauf den Beschluß, bei dem Central-Verein auf eine baldige Einberufung zu einer General-Versammlung anzutragen, um den angeregten Punkten eine baldige Erledigung in Aussicht zu stellen. Bei der nunmehr erfolgenden Neuwahl des Vorstandes unseres Zweig-Vereins blieben die Herren Dr. Oswald Stein (Vorsitzender), Hr. Prof. Dr. Bobrik (Stellvertreter), Hr. Dr. Cosack (Schriftführer und Hr. Münsterberg (Kassenführer) durch allgemeine Zustimmung in ihrem Amte. Neu gewählt wurden Hr. Staats-Anwalt v. Grävenitz zum stellvertretenden Schriftführer und Hr. Kaufmann Biber zum stellvertretenden Kassenführer.

— Am Sonnabend den 9. d. Mts. Abends feierte im oberen Locale der Ressource Concordia der hiesige Architecten-Verein sein erstes Stiftungsfest. Wenngleich der Verein nur noch jung, so war doch die Thätigkeit desselben, wie sie sich aus der Rede des Herrn Baurath Licht ergab, mit welcher derselbe die Feier als Vorsitzender eröffnete, eine recht erfreuliche zu nennen. Eine Menge von schwierigen, wichtigen und practischen Punkten war in den 48 Versammlungen bereits erörtert und sind die Lösungen derselben alle sorgfältig gesammelt, wie auch durch die neuesten Journale und Zeitschriften die Thätigkeit unterstützt worden ist. Nach dem Vortrage des Herrn Baurath Licht wurde der Kassenbericht abgestattet und somit die ernsteren Geschäfte beendet, auf welche dann eine Abendtafel folgte, bei der in heiterster, gemüthlicher Weise Toaste und Lieder, theils gesellschaftlichen theils fachlichen Inhalts, mit einander wechselten. Schattenbilder und einige andere kleine Aufführungen hielten die Versammlung von 24 Personen, unter denen nur drei sich befanden, die nicht zum Baufache gehören, bis zur späten Abendstunde froh vereint.

— Der Fußweg vom Hohen nach dem Olivaer Thore, der auch als beliebte Promenade von den Stadtbewohnern gern benutzt wird, ist bei regnigtem Wetter sehr unbequem; hauptsächlich fällt es aber auf, daß der Rinnstein längs des Straßendammes so von Schlamm und abgefallenem Laube angefüllt ist, daß das Regenwasser nicht ablaufen kann. Namentlich ist die Passage an den beiden Brücken diesseits und jenseits des Hagelsberges sehr belästigend; da man gezwungen ist, entweder durch den tiefen Schmutz durchzuwaten, oder den Spaziergang aufzugeben.

— Wie das „Br. Kr.-Bl." mittheilt, hat der am 7. d. um 2 Stunden verspätete Schnellzug dadurch einen Aufenthalt erlitten, daß vor Küstrin gerade auf der Bahn ein Frachtwagen die Axe gebrochen und der dort stationirte Bahnwärter es unterlassen hatte, dem ankommenden Zuge das Haltezeichen zu geben. So fuhr dieser auf den Wagen so scharf herauf, daß die Colli's umherflogen, die Maschine schadhaft wurde und durch eine andere ersetzt werden mußte. — Tages vorher ereignete sich bei Schneidemühl das Unglück, daß der Güterzug den mit der Lore fahrenden Bahnmeister einholte; die Lore wurde noch rechtzeitig ausgesetzt, 1 Mann aber getödtet und einem andern ein Bein abgefahren.

Königsberg, 9. Nov. Am Mittwoch erlebten wir im Renzschen Cirkus die 58. und letzte Vorstellung und am Schlusse derselben eine Scene, die gar leicht mit Verunglückung des Gymnasten Delacroix hätte endigen können. In dem Momente, in welchem er einen kühnen Luftsprung machte, um das ihm zugeschleuderte Trapez zu erfassen, verfehlte er selbiges und stürzte von der dazu erbauten hohen Brücke herab auf die Köpfe der unten versammelten angstschreienden Zuschauer. Mit einem Blutstreifen auf der Wange bestieg er die Brücke von Neuem und vollführte nun die wagehalsigen Luftsprünge glücklicher.

Stadt-Theater.

Zur Feier des Geburtstages Schillers brachte die Direction unseres Stadt-Theaters gestern den „Tell" zur Aufführung. Der schöne Tag konnte nicht besser gefeiert werden. Denn im Tell erscheint der Genius Schillers in seiner reinsten Verklärung. Der Dichter hat dieses Werk geschrieben, nachdem er die schwere und harte Arbeit philosophischen Denkens durchgemacht und die Einwirkung eines dichterischen Heroen wie Goethe empfangen hatte. Dieses reizende Drama ist deshalb auch nicht minder durch Gedankenschärfe, politische Reife und historischen Tiefblick, als durch eine wunderbare Natursinnigkeit ausgezeichnet. Die Darstellung, welche dasselbe gestern in unserm Theater erfuhr, war eine sehr ansprechende. Der Darsteller der Titelrolle, Herr Haverström, hatte mehrere sehr gelungene Momente Dazu rechnen wir insbesondere die naturwahren und tief empfundenen Laute, mit denen er die Schußscene illustrirte; auch der große Monolog im vierten Akt war in einzelnen Theilen ausgezeichnet; doch es fehlte demselben die innere Einheit in der Declamation. Verschweigen können wir es auch nicht, daß Herr Haverström in mehreren Fällen ganz falsch betonte, wodurch der Sinn der Worte entstellt wurde. Indessen wollen wir auf diese Fehler nicht weiter eingehen, da er im Ganzen die Rolle recht gut gespielt hat und wir nicht zu den Splitterrichtern gehören. Mag er durch eigenes Nachdenken dahin gelangen, die Fehler, welche ihm ankleben, zu erkennen, um dadurch zu vollendeteren Kunstleistungen durchzudringen. Erfreut er uns mit solchen; so wird es uns stets zur Befriedigung gereichen, ihm unsere Anerkennung auszusprechen. Ein ebenso klar durchdachtes, wie naturwahres Bild lieferte Herr Dietrich in der Rolle des Geßler; auch Herr Becker war als Walther Fürst ebenso kunstgerecht wie würdevoll. Dagegen war der Stauffacher des Hrn. Rolandt durchaus wirkungslos. Jedenfalls verschuldete dies die Heiserkeit seines Organes, an welcher er durch klimatische Einflüsse, wie es scheint, in sehr bedeutendem Grade leidet; doch auch seine Körperbewegung documentirte weder Freiheit, noch irgendwelchen künstlerischen Trieb. Wir wollen hoffen, daß Herr Rolandt bald von seiner Heiserkeit befreit werde, damit er sich einmal im Vollbesitz seiner Mittel zu zeigen vermöge. Den Arnold Melchthal spielte Herr Lippert mit vielem Feuer; Frau Dill war als Gertrude Stauffacher lobenswerth; Herr Denkhausen repräsentirte den Freiherrn von Attinghausen mit der Routine eines bewährten Künstlers und auch Hr. Rösicke (Ulrich von Rudenz) und Fräul. Christ (Bertha von Bruneck) gaben ihre Rollen mit anerkennungswerthem künstlerischen Tact, wie denn auch Frau Woisch als Tell's Gattin sich des Lobes werth zeigte. Eine ganz außergewöhnliche Wirkung auf das Publikum machte die kleine Rosa Dill als Tell's Knabe. Das Kind spielte in der That mit einer wunderbaren Naturwahrheit. Mancher alte Künstler hätte von demselben lernen können. — Schließlich sprechen wir noch dem Frl. Becker, welche die Armgard spielte, unsere Anerkennung aus. Die talentvolle junge Künstlerin gab diese Rolle mit ächt dramatischem Leben und Feuer.

Der erste Sinfonie-Abend

des diesjährigen Cyclus versammelte am 9. d. M. einen gewählten Kreis von Hörern im Apollo-Saale des Hotel du Nord. Wir sind der aufopfernden Thätigkeit des Comitees, das uns diese Abende nun schon seit einer Reihe von Jahren erhalten hat, aufrichtigen Dank schuldig. Sie bilden für diejenigen, denen die Musik mehr ist, als ein Sinnenreiz und selbst als ein bloßer Schmuck des Lebens, wahrhaft die Höhenpunkte des Winters. Doppelten Dank aber schulden wir dem Comitee für die Vorführung eines, soweit uns bekannt, hier noch nicht gehörten Werkes von R. Schumann, Ouverture, Scherzo und Finale für Orchester Op. 52. — Der Komponist, fast unmittelbar an die Periode von Beethoven und Schubert sich anschließend, von ihrem Geiste genährt, Zeitgenosse und Freund von Mendelssohn und Chopin, die alle er liebevoll, wie Keiner in sich aufgenommen, ist in einem großen Theile seiner Instrumental- und Vocalwerke zu klassischer Reife und selbstständiger genialer Größe hindurchgedrungen. Die Anerkennung seiner Bedeutung hat sich, seitdem er aus trostloser Geistesnacht zu lichten Höhen von uns geschieden, mehr und mehr Raum geschafft. Schumann beginnt nunmehr, nachdem sich früher nur eine kleine, aber treue und begeisterte Gemeine um ihn gesammelt, den ihm gebührenden Platz unter den klassischen Tondichtern seines Volkes einzunehmen. — Dabei ist er so sehr ein Kind seiner und unserer Zeit, steht uns mit den Wonnen, Schmerzen und Kämpfen seines Lebens, seinem unablässigen wahrhaft rührenden Ringen nach schöpferischer Gestaltung noch so nahe, daß wir der Entwicklung und Klärung seines tiefen und reichen Talents, daß wir seinem durch und durch deutschen innigen und tief sinnigen Wesen, seinen immer edlen und großartigen Intentionen auch in denjenigen Werken, die sich als Entwicklungsstufen darstellen mögen, mit warmem, liebendem Interesse folgen. — Das Werk in Rede, — das sich als eine Sinfonie in kleinem Rahmen darstellt, hat drei Hauptsätze, alle kurz, nicht sinfonisch ausgeführt, aber doch in sich fertig und künstlerisch abgerundet. Das Finale erhebt sich am meisten zu sinfonischer Gestaltung. — Die Musik ist warm und tief empfunden, oft von markiger Kraft, die Erfindung wohl kleiner, als in anderen Instrumentalwerken des Komponisten. Jener häufig Schumann's Kompositionen eigene Zug unruhigen, beinahe, schmerzlichen Sehnens, das nicht immer Befriedigung und Abschluß gewinnt, tritt unverkennbar hervor. — Die Ouverture beginnt mit einer Einleitung **Andante con moto E-moll.** Sehnsüchtige Fragen in den Geigenfiguren, von den Bässen erwidert, steigern sich leidenschaftlich bis zu dem lebhaft bewegten reizvollen Allegro. **(E-dur.)** Es folgte ein zitternd erregtes Scherzo in Schubert'scher Weise und doch von bestimmt hervortretender Eigenthümlichkeit. Prächtig ist der Schluß des Finales, in dem das Hauptthema chorartig aufgenommen

wird. Aber das noch einmal auflauschende in den kräftigen Schlußaccorden ersterbende weichere zweite Thema klingt doch auch wie eine ungelöste Frage. Volle ruhige Befriedigung fanden die Hörer in der in die Mitte gestellten Cherubinischen Anakreon-Ouvertüre, (die Oper existirt unseres Wissens nicht mehr) voll goldener Klarheit und antiker Grazie, die uns an Mozart z. B. in dem Schlußsatze der G-moll-Sinfonie gemahnen wollte. Ein Musterwerk, köstlich instrumentirt, durch und durch gesund, lauter Mark und Adel, dabei — bei einer vortrefflichen fein nüancirten Ausführung durch das Orchester, — ganz ohne jene Steife und Sprödigkeit, wie sie sich zuweilen bei dem Meister findet. — Die Beethovensche A-dur-Sinfonie No. 7., 1813 komponirt und zuerst am 8. und 12. Dec. dess. J. unter Beethovens Leitung aufgeführt, der damals von den Tönen der Außenwelt durch ein Gehörübel schon beinahe abgeschlossen war und nur noch die Massen hörte; — Spohr, Maiceder und Schappanzigh wirkten, wie Marx erzählt, in der ersten Geige, — krönte den Abend. Das ist ein Werk von unvergänglicher Größe, das weit ab von aller Subjectivität, weit hinaus über alle Kämpfe und Schmerzen des einzelnen menschlichen Geschicks, uns wie ein gewaltiges allumfassendes Lebensbild erscheint. Aber vor Allem wunderwürdig ist jenes berühmte Allegretto in A-moll, in welchem mit einer Melodie so einfach, daß sie kaum eine Melodie zu nennen ist, das Höchste erreicht wird; das Thema, wie ein Zug gefesselter in Trauerschleier gehüllter Gestalten, — so drückt sich Marx treffend aus, — das Ganze ein unbeschreiblich rührender Trauerchor und doch milden Trostes voll. — Die Aufführung war eine vorzugsweise gelungene, wie dies vor Allem bei der überaus schwierigen Schumannschen Sinfonie hervortrat. Mehr und Vollkommeneres kann von Musikern, die sich nur zu den einzelnen Aufführungen in wenigen Proben versammeln können, auch wenn sie von einem so trefflichen Führer geleitet, nicht geleistet werden. *α.*

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 9. November.

[Schwerer Diebstahl.] Auf der Anklagebank befinden sich die Arbeiter Friedrich Rebeschke und Anton Freikowski aus Kladau und Johann Neumann aus Hohenstein, alle unter einander verwandt, indem Rebeschke ein Schwager des Neumann ist, und auch Freikowski eine bereits verstorbene Schwester desselben zur Frau gehabt hat. — Seit dem Herbste 1860 wurden die Bewohner des Dorfes Kladau und der Umgegend durch eine Reihe von Diebstählen und Einbrüchen erschreckt und gefährdet. Der Verdacht der Thäterschaft richtete sich gegen die beiden zuerstgenannten Personen, die in einer unweit von Kladau einzeln stehenden Kathe mit ihren Familien wohnten und deren ungewöhnlicher Aufwand mit ihrer arbeitslosen Lebensweise in auffallendem Widerspruch stand. Am 6. Januar c. in früher Morgenstunde sahen zwei Bewohner von Kladau drei Männer einen mit gefüllten Säcken beladenen Handschlitten auf der Straße von Lahmenstein her ziehen. Einer von diesen, Rebeschke, eilte dann allein seiner Behausung zu, kehrte von dort jedoch schon nach wenigen Minuten mit seinem Pferde und einspännigen Schlitten zu den andern beiden zurück, die Säcke wurden auf diesen geladen und nun durch das Dorf Kladau nach der Rebeschkeschen Wohnung zu transportirt. In den beiden andern Männern wurden nun auch Freikowski und Neumann erkannt. Die Angekl. nahmen wahr, daß sie beobachtet wurden, sie fuhren deshalb auf der Straße nach Sukczin weiter, warfen dort die Säcke in den Graben, verschaarten sie mit Schnee, und begaben sich dann mit leerem Schlitten in ihre Wohnung. Der Gastwirth Claassen aus Kladau und Andere suchten und fanden die Säcke, und in einem derselben 5 geschlachtete Gänse, in den andern ungereinigten Roggen. Die Schlittenspur war überall von verstreuten Roggenkörnern begleitet, und bei der nun von dem Dorfschöppen Zeller bei dem — schon zweimal wegen Diebstahl bestraften und unter Polizei-Aufsicht stehenden — Rebeschke vorgenommenen Haussuchung wurden sowohl auf dem Handschlitten als auf dem einspännigen Schlitten Spuren von Blut und einzelne Roggenkörner vorgefunden. Freikowski wollte sich der Haussuchung zwar mit der Axt in der Hand widersetzen, er wurde jedoch überwältigt und beide verhaftet. Auch auf den Hosen des F. fanden sich Blutspuren. Sehr bald ermittelte es sich, daß in der Nacht zuvor dem Gastwirth Kuhnke in Lahmenstein 5 Gänse und 9 bis 10 Scheffel ungereinigter Roggen vermittelst Erbrechen des Schlosses an der Thüre einer Abseite entwendet, die Gänse auch sogleich an der Scheune abgeschlachtet worden waren. Um das gestohlene Gut fortzuschaffen, hatten die Diebe sich gleich einen Handschlitten mitgebracht und nahmen nun noch, um sich mit dem Ziehen desselben nicht erst anstrengen zu müssen, aus dem unverschlossenen Stalle des Besitzers Kreft in Lahmenstein ein Pferd, welches sie vorspannten, jedoch kurz vor Kladau ins Weite jagten. Außerdem war in die Wand des Kuhnkeschen Hauses ein großes Loch gebrochen, die Diebe jedoch durch eine Bretterwand im Innern am Einsteigen gehindert, und nur durch diese ein jedenfalls viel bedeutenderer Diebstahl abgewendet. Die Spur des Handschlittens mit den aus einem defecten Sacke verstreuten Roggenkörnern konnte, weil kurz vorher Schnee gefallen, deutlich bis Kladau verfolgt werden. Auch Neumann wurde nun bald arretirt, und gegen die drei Angekl. gemeinschaftliche Anklage wegen eines schweren und eines versuchten schweren Diebstahls erhoben. Freikowski ist außerdem noch angeschuldigt:

a) dem Gastwirth Doering zu Kladau im Sept. 1860 durch Einsteigen auf dessen verschlossenen Hofraum eine Menge Wäsche, und

b) dem Kaufmann Schmieder in Schönwarling durch Einbruch in die Giebelwand seines Wohnhauses eine Parthie Ellenwaaren und andere Sachen gestohlen zu haben.

Rebeschke und Neumann, ersterer in weitschweifiger Rede, versichern ihre Unschuld an dem Kuhnkeschen Diebstahl, Freikowski räumt ein, bei demselben Wache gestanden und bei Wegschaffung des Gestohlenen Hülfe geleistet zu haben, und leugnet nur die andern beiden Diebstähle; sämmtliche Angeklagte werden jedoch durch die zu große Zahl vernommener Zeugen der Thäterschaft überführt. Sowohl Rebeschke als Freikowski behaupteten übrigens die Unschuld des Neumann auf das Lebhafteste, und brachten schließlich ihre eigenen, während der ganzen Verhandlung im Zuhörerraum gegenwärtigen und daher wohl informirten Frauen als Entlastungs-Zeugen zu Gunsten des Neumann in Vorschlag. Der Gerichtshof beschloß denn auch, um den Entlastungsbeweis nicht abzuschneiden, die verehel. Freikowski zu vernehmen, und diese bekundete eidlich, daß nicht Neumann, sondern ein ihr ganz, sogar dem Namen nach unbekannter „Bengel", den Freikowski am 5. Januar c. aus Danzig mitgebracht haben sollte, mit den andern beiden Angekl. am Abende dieses Tages „aufs Geschäft" gegangen sei. Auch Rebeschke und Freikowski wußten diesen angeblichen Kameraden nicht einmal mit Namen zu nennen, und es konnte folglich durch diese Angaben das Zeugniß des völlig glaubwürdigen Einwohners Klaus aus Kladau nicht widerlegt werden, der mit der größten Bestimmtheit den ihm schon von früher bekannten Neumann als denjenigen bezeichnete, der als Dritter hinter dem qu. Schlitten und auf eines Schrittes Entfernung an ihm vorbeigegangen war, — eine Angabe, die durch andere Zeugen noch unterstützt wurde. — Rücksichtlich des Diebstahls bei Döring bekundete die verehel. Döring, daß sie in der Freikowskischen Stube mehrere Stücke der ihr entwendeten Wäsche wahrgenommen, und daß die verehel. Freikowski auf die Drohung der gerichtlichen Anzeige ihr einen Theil des Entwendeten zurückgebracht habe. Dagegen wurde bewiesen, daß der Hofraum zur Zeit der Entwendung der Wäsche verschlossen gewesen.

In Betreff des Diebstahls bei Schmieder wurde der Beweis der Thäterschaft gegen Freikowski in der Art geführt, daß eine an Morgen gleich nach der That in unmittelbarer Nähe gefundene Mütze von mehreren Zeugen als dem Freikowski gehörig mit größter Bestimmtheit recognoscirt wurde. — Das Verdict der Geschwornen lautete sowohl wegen des Kuhnkeschen, als auch des Diebstahls bei Döring und Schmieder auf Schuldig, die von dem Vertheidiger des Rebeschke, Justiz-Rath Bluhm zu Gunsten seines Clienten beantragte Frage mildernder Umstände aber wurde verneint, und erkannte der Gerichtshof a) gegen Rebeschke wegen eines schweren und eines versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Polizei-Aufsicht; b) gegen Freikowski wegen zweier schwerer, eines versuchten schweren und eines einfachen Diebstahls auf 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Polizei-Aufsicht und c) gegen Neumann wegen eines schweren und eines versuchten schweren Diebstahls auf 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht. Die Verhandlung währte bis Abends 10 Uhr.

Landwirthschaftliches.

Am 7. und 9. d. M. wurden hier von Herrn Dr. Dullo aus Königsberg zwei Vorträge über

Agrikulturchemie in ihrer praktischen Anwendung auf die Landwirthschaft

gehalten, welche namentlich für die Landwirthe hiesiger Provinz von einem so hohen Interesse sind, daß ein tieferes Eingehen in dieselben durch nachfolgendes Referat gewiß erwünscht sein dürfte.

Der Landbau ist entschieden der wichtigste Industriezweig Preußens, indem die Hälfte der Bevölkerung sich mit dem Anbau des Landes beschäftigt und sich durch denselben ernährt; von dem Wohl und Wehe des Landmanns hängt mehr oder minder das der andern Stände ab. Die Statistik Preußens zeigt, daß der Ackerbau bei uns noch lange nicht so vorgeschritten, sich so weit entwickelt hat, wie in dem benachbarten Belgien, Holland, Oesterreich, oder in England. Wenn in Oesterreich auf $3\frac{1}{2}$ Morgen sich ein Stück Rothvieh befindet, kommt dagegen in Preußen auf 6 Morg. nur 1 Stück desgleichen. Wenn in England auf 37 Mill. Morgen im Durchschnitt 153 Mill. Scheffel Getreide jährlich gebaut werden, hat Preußen, welches 10 Mill. Morgen mehr Fläche besitzt, lange nicht diesen Ertrag. Die Hebung der Cultur muß aber mit der Zunahme der Bevölkerung gleichen Schritt halten, um sie mit Nahrung zu versorgen; sie zwingt daher die Landwirthschaft intensiver zu werden. Die Zunahme der Bevölkerung Deutschlands steigt jährlich um 700,000 Menschen, in 10 Jahren um ca. 6 Millionen, was einen Mehrbedarf von 36 Mill. Scheffel Getreide in dem Zeitraume von 10 Jahren erforderlich machen würde.

Nichts wirkt temporär störender auf die Landwirthschaft ein, als eine Aenderung in der Gesetzgebung, besonders die Entziehung eines Schutzes, den sie genossen. Doch geschieht oft gerade dadurch für spätere Zeiten ein größerer Aufschwung in allen wirthschaftlichen Verhältnissen, wie England es gezeigt, wo seit dem Jahre 1840, in dem die Korngesetze fielen, die Cultur so enorm zugenommen.

Die Wissenschaft bemächtigte sich erst eigentlich nach dieser Zeit der Landwirthschaft und war bemüht, ihr einen höhern Aufschwung zu verleihen. Vieles wird der Wissenschaft vorgeworfen, besonders daß ihre Theorien mit der Erfahrung nicht übereinstimmen. Warum geschieht dies? Wir wollen es zu erklären suchen. Die Wissenschaft ist ein abstractes Ding und verläßt sich auf Verstandesschlüsse; in ihren Lehrsätzen sucht sie vernunftgemäß die Thatsache zu erklären. Bewahrheiten sich ihre Schlußfolgerungen in der Praxis nicht, so sind die Beobachtungen, welche sie gemacht hat, falsch gewesen. Wir müssen alsdann den Chemiker, den Naturforscher anklagen, und nicht die Wissenschaft. Wohl entstanden Irrthümer, die von der Wissenschaft ausgingen. Sie sind Schuld daran, wenn sich die praktische Landwirthschaft von ihr zurückgezogen, sie gehemmt hat. Es muß die Wissenschaft der Praxis die Hand reichen. Wenn eine Thatsache der Erfahrung mit der Wissenschaft in Conflict geräth, hat die Erfahrung recht.

Es ist die große Frage der Zeit, in der die Bevölkerung, welche in steter Zunahme begriffen, vermöge ihrer fortschreitenden Bildung, anspruchsvoller geworden: durch welche Factoren kann die Landwirthschaft mehr und billiger produciren? Ihrer sind drei, die dabei hauptsächlich in Betracht kommen: Capital — Intelligenz — Arbeit. Was die Vermehrung des Capitals für die Landwirthschaft anbetrifft, so nutzen Vorschüsse, die der Staat derselben gewährt, nichts. Die Selbsthülfe ist hier das einzig Richtige; mögen die Landwirthe unter sich Vorschußkassen errichten, in der Art, wie sie Schultze-Delitsch bei den Handwerkern ins Leben gerufen hat. — Was den zweiten Factor anbetrifft, so haben wir bis jetzt noch immer Mangel an wissenschaftlich gebildeten Landwirthen. Sehr schwer bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß für das landwirthschaftliche Gewerbe, so vielseitig wie kein anderes, eigentlich die befähigsten Köpfe bestimmt werden müßten. Die Academieen sind noch immer gezwungen, junge Leute aufzunehmen, welche eine höchst ungenügende Vorbildung besitzen; außerdem wirken die Schulen erst für spätere Generationen, daher ihr Vortheil noch zu wenig erkennbar ist. Die Herausgeber landwirthschaftlicher Zeitschriften besitzen oft zu ungenügende Kenntnisse, um die Aufsätze, welche ihnen zur Aufnahme zugesandt werden, beurtheilen und sichten zu können; denn wenige Leser sind so befähigt, erkennen zu können, was von dem Geschriebenen anzunehmen oder nicht anzunehmen ist. Daher geschieht es, daß diese zuletzt nichts mehr glauben, was geschrieben, prinzipiell gegen Alles streiten, was die Wissenschaft aufstellt. Aus diesem Grunde wirthschaftet die größte Anzahl von Landwirthen nach Mustern, die ihnen überliefert worden, ohne ihren Werth zu prüfen. Director Heinrich zu Muskau sagt mit Recht: Fruchtfolge ist ein Uebel, wenn sie vorgeschrieben; die freie Wirthschaft ist die vollkommenste, doch gehört, sie zu führen, eine bedeutende Erkenntniß; es lasse sich Niemand auf dieselbe ein, der nicht genau zu beobachten und gut zu rechnen versteht.

Vieles in der hergebrachten Wirthschaftsweise hat der Zeit weichen müssen. Bedeutend sind die Erfolge, welche die, erst seit einer geringen Reihe von Jahren in Anwendung gekommene Drainage mit gebrannten Thonröhren hervorgebracht hat. Einen Boden, der in seinem natürlichen Zustande einen Untergrund hat, welcher das von der Oberfläche in denselben eindringende Wasser so lange zurückhält, bis es stagnirt, nennen wir einen undurchlassenden Boden, und ist hier eine gründliche Drainage am Platze; durch diese wird er geheilt; er wird nunmehr einem durchlassenden porösen Boden gleich, der leichter zu bearbeiten und zu jeder Zeit bestellbar ist. Die atmosphärische Luft vermag durch die obere Schicht der Ackerkrume durchzudringen. Da dieselbe eine höhere Temperatur als der Boden hat, erwärmt sie denselben und haben dieses Thermometer-Beobachtungen festgestellt. Es giebt Pflanzen, die ihre Wurzeln 4 bis 5 Fuß tief in den Erdboden hineinsenken, nicht allein dadurch einen sichern Standort gewinnen, sondern sie vermögen auch aus den tiefsten Tiefen Nahrung zu ziehen. Der Anbau dieser Gewächse wird durch die Drainage sehr begünstigt. Der Drainage folgt die Tiefcultur, d. h. den Acker 20 bis 24 Zoll umzuwerfen. Dieses zu erreichen, brauchen wir billige Arbeit. Billige Arbeit wird durch Anwendung von Maschinen erzielt. Um die Wichtigkeit derselben zu veranschaulichen, sei hier nur gesagt, daß das Preisverhältniß gleicher Leistung sich für die mit Dampf besorgte Arbeit, zu einem Thaler angenommen, zu den mit Pferden auf $2\frac{1}{2}$ Thlr., zu der von Menschen ausgeführten auf 32 Thlr. berechnet. Die Maschinen machen eine Verringerung der arbeitnehmenden Menschenklasse möglich, erleichtern das Geschäft der groben Arbeit und führen die Bevölkerung einer höhern Cultur-Entwickelung zu. In England besitzt eine Landwirthschaft von 3—400 Morg. eine Dampfmaschine. In den östlich gelegenen Provinzen Preußens gehört selbst auf den ausgedehntesten Gütern eine solche zur Seltenheit. Das Pflügen des Ackers mit Dampfkraft wurde vor einem Jahre noch für eine Unmöglichkeit gehalten. Die bis dahin angewandten Dampfpflüge leisteten höchstens eine fünf Minuten anhaltende Arbeit, indem sie nach dieser Zeit auf irgend einer Weise ihre unvollkommenen Dienste versagten. Seit einem Jahre jedoch ist dieses Problem gelöst und diese Erfindung läßt Alles zurück, was man zu hoffen gewagt. Der land- und forstwirthschaftliche Verein zu Schwerin hat vor kurzem mit einem solchen Dampfpfluge Versuche angestellt und haben sich dieselben überaus günstig erwiesen. Nur dann erst, wenn der Dampfpflug überall thätig geworden, ist das große Ziel erreicht: billige Arbeit. Wir sind dann im Stande mit unverhätnißmäßig weniger Kosten das Tiefpflügen vorzunehmen. Welche glänzende Resultate durch die Tiefcultur erzielt sind, zeigt uns England, wo der Acker alle 5—6 Jahre 20 bis 24 Zoll tief gepflügt wird, in der Zwischenzeit ist derselbe alsdann nur 4—5 Zoll mit dem Extirpater zu bearbeiten. Wird der Acker aber nur im Untergrunde bis zu dieser Tiefe gelockert, muß das Verfahren im zweiten Jahre wiederholt werden. Bei uns herrscht noch immer die Furcht vor, den sogenannten todten Boden hervorzubringen, der nicht fähig ist Früchte zu tragen. Diese Furcht ist aber eine durchaus unbegründete. Die Tiefcultur muß nur im Herbste vorgenommen werden, damit die aufgelockerte, nach oben gebrachte Erde während des Winters der nützlichen Einwirkung des Frostes ausgesetzt ist. Der Frost tödtet nicht allein die Insecten, welche in den unteren Schichten des Erdreiches ihre Wohnplätze aufgeschlagen hatten, sondern, was von größerer Wichtigkeit, derselbe verwandelt die für das Wachsthum der Pflanzen schädliche Oxydul-Salze, durch die chemische Verbindung mit dem Sauerstoff der Luft, in Oxyd-Salze, welche als unlöslich von den Pflanzen nicht mehr aufgenommen werden. Durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft werden ferner die im Boden befindlichen Mineralien aufgeschlossen, die den Pflanzen

als Nahrung zugänglich gemacht, und erhöhen so die fernere Fruchtbarkeit der Ackerfläche, wenn sie auf derselben in Form von Dung zurückkehren.

Eine andere Bodenverbesserung, die bei uns noch fast gar nicht Eingang gefunden, ist das sogenannte Bodenbrennen, wie selbiges in England auf schwerem Thonboden betrieben wird. Die günstige Wirkung ist eine sichtbare. Es eignet sich vorzüglich solcher Thonboden dazu, welcher reich an mineralischen Bestandtheilen, besonders an Feldspath ist, in dem das zur Ernährung der Pflanzen wichtige Kali enthalten. Den Thon, welcher keinen Kalk und Kali enthält, nennen wir Ziegelerde, dieser eignet sich nicht zum Brennen. Das Verfahren ist ein sehr einfaches: Es werden kleine Haufen Thon auf dem Felde aufgeführt, die mit lufttrockenem Torf vermischt sind. Der Torf wird in Brand gesteckt, und wenn der Thon erkaltet ein lockeres poröses Pulver bildet, können die Haufen von einandergestreut werden. Erhält die Masse zu viel Hitze, dann nimmt sie eine ziegelartige Beschaffenheit an; sie ist dann gut, wenn sie sich nicht mehr formen läßt. Durch das Brennen werden die im Thon befindlichen mineralischen Bestandtheile aufgeschlossen. Auf Englands Feldern finden wir diese kleinen Haufen einen neben dem andern. Im nördlichen Deutschland, wo sich überall ausgedehnte Moore finden, dürfte das Thonbrennen wohl zu empfehlen und leicht auszuführen sein; auch das Kalken wäre von großem Nutzen, indem der gebrannte Kalk die im Boden gebundenen Mineral-Bestandtheile aufzuschließen im Stande ist, wie es in England geschieht, wo die Felder im Herbste das Ansehen von Schneefeldern haben. (Fortsetzung folgt.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig

Novbr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
9	$3\frac{1}{2}$	330,35	+ 5,6	Südl. schwach, Nebel u. Reg. später stürmisch.
10	12	332,64	6,1	W. stürmisch, hell u. wolkig, Abends Sturm u. Regen.
11	8	334,52	2,3	S. still, bewölkt und neblig.
	12	334,51	5,4	do. schwach, hell und wolkig.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 9. November. Unsere Kornbörse war d. W. hindurch belebt, und blieb, obwohl in den letzten Tagen weniger aufgeregt, doch vollkommen fest. Die Preissteigerung von fl. 15 bis 18 pro Last Weizen hat uns zwar noch nicht auf den Höhepunkt der jüngsten Wochen gebracht, doch sind wir nicht fern davon. Heute war es indessen merklich stiller, und es kann Reaktion eintreten. Der Umsatz betrug 1600 Lasten Weizen und wäre größer geworden, wenn nicht die erhöhten Forderungen der Verkäufer ihn beschränkt hätten. Dieselben gingen doch über das Maaß hinaus, welches den Unternehmungslustigen durch die Verhältnisse vorgeschrieben ist. Feiner weißer so wie feiner glasiger 132.34pfd. Weizen wurde mit $107\frac{1}{2}$ bis 110 Sgr. pro Scheffel bezahlt; hochbunter 130.31pfd. mit $102\frac{1}{2}$ bis 105 Sgr.; guter hellbunter 127.29pfd. mit $97\frac{1}{2}$ bis 100 Sgr.; abfallender 124.26pfd. Gattungen mit 90 bis 96 Sgr. Frischer Weizen bleibt stets bevorzugt, doch wird alter nicht auffallend zurückgesetzt, und bei der bis auf heute herrschenden guten Stimmung ebenfalls gern genommen. — Bei Roggen wird unter lebhaftem Geschäft sehr darauf gesehen, daß er frisch sei, da solcher aber nicht in genügender Menge vorhanden war, befriedigte man sich auch mit altem, und bezahlte dafür willig reichl ch die letzten höchsten Preise. Leichte Gattungen waren so bevorzugt, daß sie bei der bekannten Norm von 125pfd.. für jedes Pfund m. o. w. $\frac{1}{2}$ Sgr. zu oder ab, sich dem Werth der schweren nähern. Man bezahlte nämlich unter Festhaltung dieser Norm 115.20pfd. mit 59 bis $61\frac{1}{2}$ Sgr. und 123.26pfd. mit $61\frac{1}{2}$ bis 63 Sgr. Der Umsatz stieg auf 360 Lasten. — Ganz schwach ist Gerste vertreten. Begehrt ist keine andere als nur große 113.16pfd. in bester Beschaffenheit und solche wird auf 53 bis 55 Sgr. zur Ausfuhr nach England gekauft. Für mittelmäßige 108.110pfd. giebt man 47 bis 49 Sgr. Kleine Gerste ist schwer unterzubringen, da die Brauereien versorgt sind. Feine 112.114pfd. ist doch 49 bis 50 Sgr. werth, 104.8pfd. aber 42 bis $45\frac{1}{2}$ Sgr. — Hafer zum Konsum 26 bis 28 Sgr. — Die Zufuhr von Erbsen war unbedeutend. Nach Beschaffenheit 57 bis 60.65 Sgr., recht gute $67\frac{1}{2}$ Sgr., feine 69 bis 70 Sgr. Es ist nur von frischen die Rede. — Spiritus folgte den Berliner Bewegungen. Die Zufuhr von ein Paar 100 Ohm wurde meistens zu $19\frac{5}{8}$ Thlr. pr. 8000 mühsam untergebracht, dann aber fand sich Frage, doch ist nicht über 20 Thlr. bezahlt worden, ausgenommen vielleicht in einem einzelnen Fall. — Das Wetter ist sehr naß, und bei dicker Luft ziemlich mild.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 11. November.
Weizen, 375 Last, 132pfd. fl. 630; 131.32pfd. fl. 625; 131, 130.31pfd. fl. 610—624; 129.30, 129pfd. fl. 590—610; 128.29, 127.28pfd. fl. 590; 128, 126 bis 127pfd. fl. 570—$572\frac{1}{2}$; 126, 125.26pfd. fl. 525, 540—565; 124pfd. fl. 540.
Roggen, 60 Last, 121pfd. fl. 382; 124.25, 128pfd. fl. 384 pr. 125pfd.
Gerste gr., $3\frac{1}{3}$ Last, 108pfd. fl. 282.
Erbsen w., 13 Last, fl. 345—390.

Berlin, 9. November. Weizen 74—86 Thlr.
Roggen 56—$55\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 38—44 Thlr.
Hafer 23—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futtewaare 52—64 Thlr.
Winterraps 94—97 Thlr.
Winterrübsen 92—95 Thlr.
Spiritus loco ohne Faß $20\frac{23}{24}$—$20\frac{1}{4}$ Thlr.

Course zu Danzig am 11. November:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.21	—	—
Hamburg Sicht		$150\frac{1}{4}$	—	—
do. 2 M.		$149\frac{1}{2}$	—	$149\frac{1}{2}$
Amsterdam 2 M.		141	—	$140\frac{7}{8}$
Paris 3 M.		—	—	$79\frac{1}{4}$
Westpr. Pf.-Br. $3\frac{1}{2}$ %		87	—	—
do. 5 %		108	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Dr. med. Sommerfeld a. Königsberg. Hr. Schiffsbaumeister Mitzlaff a. Elbing. Die Hrn. Kaufl. O. Burg u. A. Burg a. Berlin, Pecher a. Lyon, Wild a. Stuttgart, Heinrichs a. Montjoie, Edelhoff a. Remscheid und Stanislaus a. Aachen.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Bromberg, Burbaum a. Fürth, Grieter a. Bronzell, Gruner a. Mannheim und Hasse a. Neuenburg. Hr. Rittergutsbesitzer Reichow a. Jablowke. Hr. Schiffsbaumeister Eggert a. Königsberg.

Walter's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Boy n. Gattin a. Katzke. Hr. Dr. med. Wolff a. Neuteich. Hr. Rentier Gerth und Hr. Assekuranz-Inspector Seelmann a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Ergmann a. Berlin, Hirschberg u. Michaelis a. Breslau, Zimmermann a. Oschatz u. Hoth u. Jacobsohn n. Gattin a. Berent. Hr. Fabrikant Premper a. Celle. Die Hrn. Oekonome Gäbler a. Neu-Strelitz und Müller a. Mecklenburg.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Knobelsdorf a. Heinersdorf. Hr. Rentier v. Wölknitz a. Nordhausen. Hr. Mühlenbesitzer Lechtberg a. Schneidemühl. Hr. Rechts-Anwalt Bormann a. Magdeburg. Hr. Gutspächter Hildebrandt a. Inowraclaw. Hr. Inspektor Kiekebusch a. Miastezko. Hr. Agent Rosenfeld a. Bromberg. Die Hrn. Kaufleute Jaussen, Salomon u. Otto a. Berlin, Bartels a. Nürnberg, Müller a. Erfurt, Polens a. Fürth, Spitto a. Pforzheim und Metzenthin a. Magdeburg.

Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer Hammer a. Dombrowo. Hr. Lieutenant Schlemm a. Berlin. Hr. Inspector Fleischmann a. Choyten. Die Hrn. Kaufleute Köster a. Königsberg, Fritzmann a. Berlin, Litner a. Braunschweig, Binder a. Magdeburg und Höltzel a. Graudenz.

Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Kailer u. Schanze a. Berlin u. Müller a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Fürst a. Bromberg. Hr. Rentier v. Bonkowsky a. Nietzpomie. Hr. Fabrikant Köttgichen a. Lippetetmon.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 12. Nov. (2. Abonnement No. 16.)

Marie,
oder:
Die Regimentstochter.
Komische Oper in 2 Akten. Musik von Donizetti.
Vorher:
Buch III, Kapitel I.
Lustspiel in 1 Act von A. Bahn.
Kassen-Eröffnung $5\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 6 Uhr.

R. Dibbern.

Bekanntmachung.

In Stelle des behinderten Landraths von Neefe zu Preuß. Stargardt ist der Landrath Engler zu Berent für den 4ten Danziger Wahlbezirk zum Wahl-Commissarius ernannt.

Danzig, den 9. November 1861.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Alle Königlich und conservativ gesinnten Männer des Stadt- und Landkreises Danzig, insbesondere auch alle Mitglieder des Preuß. Volksvereins werden zu einer Versammlung behufs der Wahlen auf
Freitag, den 15. November, Abends 7 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses,
hiermit ergebenst eingeladen.

Danzig, den 11. November 1861.

Die vereinigten conservativen Wahl-Comité's für den Danziger Stadt- und Landkreis.

Bei **G. Basse** in Quedlinburg erschien und ist bei mir zu haben:
J. F. Kuhn: Anleitung zur Abfassung **rechtsgültiger Testamente** und Kodizille, unter Bezugnahme auf das Preußische Erbrecht. Für jeden gebildeten Staatsbürger, welcher sich hierüber näher unterrichten will. Nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung revidirt von **Ad. Frantz.** Dritte Auflage. **Preis 15 Sgr.**

L. G. Homann's
Kunst- und Buchhandlung in Danzig,
Jopengasse No. 19.

Haben die Zahnschmerzen aufgehört?? **6. 4.**

Gelegenheits-Gedichte aller Art,
fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm 13.

Eine Dame anständiger Familie, die bereits in Deutschland fünf Jahre als Gouvernante conditionirt, demnächst drei Jahre lang in London und Paris ebenfalls dem Amte einer Erzieherin vorgestanden, kehrt im Laufe dieses Monates von da zurück und wünscht in einer anständigen Familie ein ähnliches Engagement. Nähere Auskunft ertheilt Herr Professor **Merz** in **Elbing.**

Eine vorzügliche Pension
für Knaben ist zu erfragen beim
Buchhändler **L. G. Homann**, Jopengasse 19.

Eine Partie wollene Kragen und Pelerinen empfiehlt, um zu räumen, zu billigen festen Preisen

Otto Retzlaff

Zu der demnächst stattfindenden Ziehung der großen Capital-Verloosung der genehmigten und garantirten Herzoglichen Braunschw. Lüneb. Landes-Regierung empfiehlt unterzeichnetes Bankhaus

$^1/_1$ Original-Scheine à 4 Thlr.
(keine Promessen).
(Getheilte im Verhältniß.)

Der Plan enthält 16,000 Gewinne, u. kommen 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 6 à 4000, 3000, 2500, 3 à 2000, 5 à 1500, 5 à 1200, 45 à 1000, 50 à 400 u. s. w. zur Entscheidung.

Die Gewinne werden in Vereinsmünze ausbezahlt. Ziehungslisten u. Pläne werden den geehrten Auftraggebern gratis zugesandt, und mit Rimessen versehene Ordres prompt und discret ausgeführt.

A. Scharlach & Neumann,
Geld- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Nur 4 Thlr. Pr. Crt.
kostet beim unterzeichneten Bankhaus ein ganzes Original-Loos zur 1sten Vertheilung (**am 12. u. 13. December 1861**) der neuen großen garantirten
Herzogl. Braunschw. Staats Gewinn-Verloosung.
Es sind **16000** Gewinne im Gesammtbetrage von
810,700 Thaler.
Größter Gewinn **100,000 Thlr.**, **60000** Rt., **40000** Rt., **20000** Rt., **10000** Rt., **5000** Rt., 6 Mal **4000** Rt., 1 à **3000** Rt., **2500** Rt., 3 Mal **2000** Rt., 5 Mal **1500** Rt., 5 Mal **1200** Rt., 45 Mal **1000** Rt., und diverse von **500** Rt., **400** Rt., **300** Rt., **200** Rt. u. s. w.
Auch sind $\frac{1}{2}$ Loose à **2** Thlr., $\frac{1}{4}$ Loose à **1** Thlr. zu haben.
Aufträge mit Franco-Rimessen oder Postnachnahme führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus.
Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen gleich nach Ziehung. Briefe erbittet man franco. Man wende sich direkt an

N. Horwitz,
Banquier in Hamburg.

Meine in Frankfurt a. O. persönlich eingekauften Waaren, bestehend in Leinen, Baumwollen- u. Wollen-Waaren, empfehle zu billigsten, jedoch ganz festen Preisen.

Otto Retzlaff.

Alle Sorten Obstbäume,
in den für unser Klima geeignetsten Sorten, ebenso **Wallnußbäume**, empfiehlt zur Herbstpflanzung
die Baumschule zu Te pelburg.
NB. Eine Partie **Apfel-** und **Birnbäume** sind räumungshalber zu billigeren Preisen abzugeben.

H. Rotzoll.

Eine Partie ramponirten feinen Zucker empfiehlt in kleinen Broden à Pfd. 5 Sgr.

C. W. H. Schubert,
Hundegasse 15.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.